

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 11

Artikel: Das Ferngeschütz ; Auf dem Friedhof ; Gott

Autor: Thurow, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tscheligi Hut wie vo der Sunne verbrönt un es fürrrots, schön zeichnets Müuli. Weder wie gsteit, das eleini het's nid usgmacht. Es het öppis eso liebs u heimeligs a sech gha, mi ha nid säge was, nume we me's mithinen aatrifft, su schlaht es i eim y wie nes Wätter us em heitere Himel, niemer weiß werum!

Der Ruehn Aernscht het faschgar nid chönne ds Go-grüesch vürestaggle, u ds Meitschi het es rots Chöpfli überho bis i d'Haar ueche, grad wie-n-es ou gspürt hätti, was es gschlage het.

Es het nen i ds Hus gfuehrt un ihm zuegluegt, wie-ner die Uhr ume het i ds Greis bracht. Derbn hei sie zäme prichtet, u ds Meitschi het Freud dranne gha, ihm z'handlangere. Er het ihm zeigt, was em Wärch gfählt het. u het ds Schlagwärch la spiele, daß es hälluuf glachet het, wo die Hämmeli gumpet sy.

U du het's es du gä, daß es ihm einisch e chly z'nach cho isch mit em Chops, u d'Chruusle hei ne gstreipst. Es isch ihm dür e ganze Lnb gfahren u bedi sy zämegschosse. Du hei sie enangeren aagluegt, wie wenn sie öppis nid Rächts gmacht hätti gha, u hei ds Trom vo ihrem Brichte verlore.

Ohni öppis z'säge hei sie d'Uhr ume zämegsekt um i ds Ghüs gschruht.

Aer het sy Wärchzügtäschchen umghäicht un isch gange. Ds Meitschi isch mit ihm bis zum Tor, u die bede Windspiel sy um sen ume gumpet, wie wenn sie der Bueb scho weiß Gott wie lang kennti.

Sie hei nüt zäme gseit. Numé ds reine Grien het unger ihne Füeße ghnirschtet.

Wo-n'er het ds Tor usta, streckt ihm ds Meitschi d'Hang dar. Er het syni dry gleit u gspürt, wie bed Häng gschlotteret hei. Sie hei enangere fasch nid chönne la ga. „Läbit rächt wohl, Lumpfer Ritter!“ het er vüre gworglet un isch zum Tor uus.

Weder na paarne Schritte het er müeße zwuggluege, u du het er gseh, daß ds Meitschi ihm nache luegt u mit em wünze Lümpli d'Uuge tröchnet.

Da het es ihn ou padt, un er het ds Wasser fasch nid chönne verwärche.

Weder er isch tapfer wpter. Er het wohl gwüzt, daß es ryhs Tächterli nienisch en arme Handterchsurscht darf manne, un eis, wo einisch als ha erben u vo Ritter-Walkers isch, ersch rächt nid. Chinder hämte Himel u Höll zäme! —

Drum het er der Chops höch usgha u het überbisse.

Er isch no nid unger der Muur furt gsi, isch vo oben achen es Sametröseli cho z'sfüge. Er het's auf u luegt ueche. Dert isch ds Meitschi gstanzen u het ihm mit em Lümpli gwunke.

„Bhuet di Gott, du liebe Bueb!“ het es grüest un isch hingere.

Der Ruehn Aernscht isch mit syr Rose hei. Er het sen hgstellt u nid gnue chönne dranne schmöde. U wo sie isch verbletteret, het es ne duuret bis z'innerisch; er het es Blettli gno un unger en Uhredeckel gleit, u das het er wo-n-es i ne fröndi Stadt nöhe het ghüratet un är mit em Setteli, syr spetere Trou isch gange. U die isch nie scha-luusi gsi uf ihrem Ma's erschi, schüuchi Liebi.

Wo der Watter Ruehn mit syr Gschicht isch fertig gsi, sy mer still ghocdet, u d'Mueter het ne läng aagluegt un ihm d'Hang gströhlet.

Mir hei nümme viel zäme prichtet a däm Abe. Es isch es nieders synen eigete Gidanke nache ghanget. Weder wo-n-i hei bi, het mer ds Müeti gseit, i chönn mi meine. Der Watter heigi die Gschicht ussert ihnen u mir no kein Mönchs verzellt, er bhälti se-n-in ihm inne, versteckt wie ds Roseblettli unger em Uhredeckel.

Das Ferngeschütz.

Heil uns! Man kann ein Projektil
Dem letzten Feind nun auf sein Zwerchfell lenken!
Das ist doch Fortschritt nach modernstem Stil:
Wir schießen weiter als wir denken! H. Thurow.

Auf dem Friedhof.

Wär' sie so groß, wie jedes Kreuzlein röhmt,
Die Liebe, die uns an die Toten kettet,
Es gingen ihrer viele noch im Licht,
Wir aber lägen unterm Stein gebettet.

H. Thurow.

Gott.

Das ist die Weisheit, die uns blieb
Nach allem Disputieren,
Der liebe Gott ist ein Prinzip,
Man muß ihn praktizieren. H. Thurow.

Verhandlungsmöglichkeiten.

Kein Zweifel, wenn nicht bald verhandelt wird, so kommt es doch noch zu den gefürchteten Unruhen. Der Zwischenfall in Buer, wo unbekannte Täter zwei Franzosen erschossen, wo die Franzosen sofort 100 Millionen Mark Buße diktieren und die Bevölkerung in unbeschreibliche Erregung versetzen, spricht von der zunehmenden Spannung, nachdem es geschienen, es werde mindestens zwischen Soldaten und Arbeitern ein anständiges Verhältnis möglich sein. Auf der Suche nach den Tätern von Buer werden zwei verdächtige Deutsche erschossen, die Menge sucht den Posten anzugreifen, es wird wieder geschossen und fünf weitere Personen fallen. Die Pariser Presse verlangt ein gleiches Vorgehen wie es die Deutschen in Belgien und Frankreich befolgten — die deutschen Nationalisten entfalten eine äußerst lebhafte Heze, das Spiel mit dem Feuer nimmt unheimliche Gewohnheiten an.

Da fragt es sich denn, ob noch keine neuen Tatsachen am Horizont aufgetaucht seien. Die Londoner Presse hat Lärm geschlagen und von neuen deutschen Vorschlägen geschildert, die man in Paris mache, wonach Deutschland den Franzosen als endgültige Entschädigungssumme 6½ Milliarden angeboten habe. Die Berliner Blätter dementieren und geben bekannt, daß Berlin gar keine neuen Angebote machen werde, daß die seinerzeit vom Staatssekretär Bergmann in Paris angebotenen 30 Milliarden, welche durch drei aufeinanderfolgende Anleihen aufgebracht werden sollten, genügten. Und damit die Erörterungen vollständig seien, stellt auch der „Daily Mail“ die belgisch-französischen Bedingungen auf, ohne sie genau zu kennen, und die Berliner Presse fällt sofort darüber her und stellt das alte „Unannehmbar“ fest.

Die Meldungen des englischen Blattes beziehen sich auf die in Brüssel zusammengetretene französisch-belgische Ministerkonferenz. Auch „Daily Telegraph“ weiß Verschiedenes aus den Vorverhandlungen zwischen den beiden Regierungen. So berichten die beiden Journale übereinstimmend, Poincaré sowohl wie Theunis bedauerten beide gleichzeitig die Kampagne der Presse, welche einen Kontinentalblock gegen England und den Ausschluß Londons bei der Lösung der Ruhrfrage fordern. Sie seien vielmehr der Ansicht, man müsse England zu allen Verhandlungen beziehen, und zwar auch zu jenen Abmachungen, welche sich auf die „Zusammenlegung der deutschen Kohlen- und der französischen Eisenindustrie“ beziehen. Damit berührt „Daily Telegraph“ den Kern der Verhandlungsfrage, und